

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Bfg. durch den Fernträger. — 1 Mark  
25 Bfg. durch die Post.

N. 164.

Sonnabend den 9. November.

1878.

## Die Aussichten der Landtagssession.

Vor einem Jahre, als der preussische Landtag zusammentrat, war die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise auf die Frage gerichtet, ob die in den künftigen Provinzen begonnene Reform der inneren Verwaltung den ursprünglich ins Auge gefassten Zielen entsprechend werde zu Ende geführt werden. Aber ob der zu jener Zeit eben erfolgte Rücktritt des Ministers des Innern eine Unterbrechung dieser Reform auf unbestimmte Dauer bedeute. Damals trangen die liberalen Parteien mit Entschiedenheit auf die Fortsetzung des Reformwerks; heute sind gerade liberale Stimmen die ersten, welche von der Verlegung dem entsprechenden Gesetzentwürfe während der bevorstehenden Session abtraten. Wir können im Voraus die Bemerkungen, welche die Gegner der Liberalen an diesen Rath knüpfen werden. Man wird dem Volke sagen, „Da fehlt diese Liberalen! Jetzt, nachdem sie selbst die Fehler der von ihnen geforderten Reform erkannt haben, lassen sie den verfahrenen Wagen im Stiche!“ Wir sind es längst gewohnt, für alle Mängel, welche sich in der neueren Gesetzgebung herausgestellt haben, ausschließlich die Liberalen verantwortlich gemacht zu sehen. Verschwigen wird dabei nur, daß die Gesetzgebung keineswegs überall nach den Absichten der Liberalen gestaltet, und vor Allem, daß sie ohne alle entscheidende Mitwirkung der Liberalen zur Ausführung gelangt ist. Die Liberalen haben auf Schritt und Tritt Rücksicht nehmen müssen auf die konservativen Parteien, auf eine conservative Regierung. Dadurch ist es gekommen, daß grade die preussische Verwaltungsreform der einheitlichen Grundzüge entbehrt, daß die betreffenden Gesetze statt der einheitlichen Vereinigung im Gegentheil verwickeltere Organisationen gebracht haben. Noch weniger aber, als für diese Gestaltung der Gesetze, können die Liberalen für die Ausführung derselben verantwortlich gemacht werden. Und das ist ja allbekannt, daß auch das beste Gesetz durch die Art und Weise der Ausführung in sein Gegenteil verkehrt werden kann. — Nach alledem kann es den Liberalen nicht erzwungen werden, wenn sie ihrerseits für eine Fortsetzung des Verwaltungsreformwerks in der bisherigen bruchstückartigen und eines einheitlichen, streng consequenten Planes entbehrenden Weise die Verantwortung ablehnen. Sie haben dies auch bereits vor Jahresfrist deutlich genug erkennen lassen und eine planmäßige, consequente und rasche Durchführung der Gesamtreform verlangt. Inzwischen sind aber die Verhältnisse diesem Verlangen, wie überhaupt der liberalen Anschauung keineswegs günstiger geworden, und so begreift sich die gegen das Vorjahr vollständig veränderte Stellung der Liberalen. — Für die demnächst beginnende Session gewichte übrigens auch gar nicht die Möglichkeit gegeben sein, irgend eine der schwierigen Aufgaben, welche auf dem Gebiete der Verwaltungsreform zu nächst der Erledigung harren, mit Aussicht auf einen günstigen Abschluss in Angriff zu nehmen. Sollen im nächsten Reichstage die großen wirtschaftlichen Streitfragen wirklich zum Austrag gebracht oder wenigstens ernstlich und eingehend erörtert werden, so muß der Landtag demselben Antritt Februar Platz machen. Der somit zur Verfügung bleibende Zeitraum von nur 2 1/2 Monaten würde unter allen Umständen größtenteils von

der Staatsberathung in Anspruch genommen werden. In diesem Jahre aber wird diese Berathung vorwiegend noch eine ganz außerordentliche Bedeutung gewinnen. Die leiber feststehende Thatsache, daß der Staatsvoranschlag für 1879/80 mit einem Deficit abschließen wird, zwingt unausweichlich dazu, die ganze Grundlage der Staatsfinanzen einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Im Zusammenhange damit wird die Frage der Steuerreform in Erwägung gezogen werden müssen. Man wird sich nicht der Ausrede bedienen können, daß diese Frage zunächst im Reiche zu lösen sei. Das ist freilich nicht zweifelhaft, daß inmitten der heutigen Lage die Hülfe für die notleidenden Finanzen der Einzelstaaten nur vom Reiche zu erwarten ist. Aber ebenso sicher ist, daß die beachtliche Vermehrung der indirekten Steuern im Reiche die finanzielle Selbstständigkeit des Reichs nicht eher erfolgen kann, als bis in irgend einer Weise Bürgschaft dafür gegeben ist, daß die alsdann eintretende Entlastung der Steuerzahler verwandt wird. Ueber diese Bürgschaft wird im preussischen Landtage Klarheit geschaffen werden müssen. Leicht wird diese Aufgabe nicht sein. Wird sie aber zur Befriedigung gelöst, so wird für die Steuerreformarbeit des Reichstags ein Haupthinderniß aus dem Wege geräumt sein, und der Landtag wird damit ein hochbedeutungsvolles Werk vollbracht haben.

## Politische Uebersicht.

Noch immer behält die Lage der orientalischen Angelegenheiten ihren bedrohlichen Charakter. Der bulgarische Aufstand dauert fort. Sein ausgesprochenes Ziel ist, die von dem Berliner Congresse beschlossene Zweiteilung Bulgariens zu beseitigen. Ueber seine Absichten könnte man sich ein zuverlässiges Urtheil nur bilden, wenn die Stellung Rußlands unzweifelhaft klar wäre. Würde Rußland bei den Aufständischen seinen Einfluß im Sinne einer strikten Erfüllung des Berliner Vertrages geltend machen, oder auch nur eine wirkliche Neutralität beobachten, so würde kein zwingender Grund vorhanden sein, diese neue Erhebung, wie es vielfach geschieht, als eine Durchlöcherung des Berliner Friedens zu betrachten. Allein man kann Rußlands trotz der Meldung, daß seine Truppen einen nicht unbedeutenden Theil von Bulgaren am Zugzuge zu den Aufständischen verhindert hätten, keineswegs sicher sein. — Ein anderer schwarzer Punkt droht der Pforte von Griechenland her. Die in dem Berliner Vertrage zu Gunsten dieses Königreichs in Aussicht genommene Grenzberichtigung hängt hinsichtlich der praktischen Ausführung bei der türkischen Regierung, wie es scheint, auf unüberwindliche Hindernisse. Es heißt nun, daß Frankreich an die Mächte bereits das Ersuchen gerichtet habe, nimmehr gegen die Türkei das ebenfalls vom Congreß in Aussicht genommene Zwangsverfahren einzutreten zu lassen. Die Unterzeigung des Vertrages werden sich diesem Ersuchen kaum entziehen können. Von Wichtigkeit ist hierbei zugleich die Thatsache, daß Frankreich aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit heraustritt und sich mit eigener Initiative an der Orientfrage betheilt. Die große Verchiebung des Verhältnisses der Mächte, von welcher neuerdings die Rede ist, bleibt indess trotz-

dem einstweilen ein voreilig gezeichnetes Phantasiegemälde. Das in Verfall des Tages vorgelegte Gelbbuch enthält zwar einen sehr umfassenden freundschaftlichen Doppelwechsel zwischen der französischen und der englischen Regierung; bis zu der „französisch-österreichischen Allianz“ aber ist doch noch ein gut Stück Wegs.

In Oesterreich hat das Abgeordnetenhaus mit 160 gegen 70 Stimmen eine Adresse an den Kaiser angenommen, in welcher aufs schärfste getadelt wird, daß die Occupation Bosniens ohne vorherige Befragung der Volksvertretung unternommen wurde. Die gleichzeitig ausgesprochene Erwartung, es werden keine weiteren Schritte auf der eingeschlagenen Bahn gethan werden, bevor der Berliner Vertrag der Behandlung des Reichsraths unterzogen sei, erhält eine sofortige Befriedigung durch die Nachricht, daß der Commandeur der österreichischen Truppen in Bosnien, General Bilişpovich, die Pacification des Landes als vollzogen ansehe und um seine Rückberufung gebeten habe. Die Befürchtung dieser Nachricht bleibt jedoch abzuwarten. Inzwischen verlautet, daß Graf Andrassy auf's Neue Verhandlungen wegen einer friedlichen Convention mit der Türkei eingeleitet habe.

In Rom ist am 3. d. M. die achte protestantische Kirche eingeweiht worden.

Der französische Minister des Aeußern, Waddington, hat in einem Circulare an die Großmächte Ansicht ausgesprochen, daß, nachdem die directen Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei gescheitert wären, nimmehr für Europa der Moment gekommen sei, im Sinne des Berliner Vertrages seine Vermittlung einzutreten lassen, und zwar dadurch, daß es mittelst identischer Note die Pforte aufforderte, die Grenzberichtigung im Prinzip zuzugeben und Delegirte zur Feststellung der neuen Grenze mit den Delegirten Griechenlands zu ernennen. Dieser Antrag soll außer von Frankreich, von Italien, Deutschland und Rußland angenommen worden sein.

## Deutschland.

Der Staats-Anzeiger enthält die königliche Befestigung der Wahl des Herrn v. Forckenbeck zum Oberbürgermeister von Berlin mit dem Titel eines Oberbürgermeisters auf die Dauer von 12 Jahren, ferner eine vom Kronprinzen unterm 3. d. erlassene Verordnung betreffend die Einberufung der beiden Häuser des Landtages zum 19. November.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Geschäftsregulativ für die Reichscommission, welche über die in Ausführung des Sozialistengesetzes entstehenden Beschwerden zu entscheiden hat. Dieses Geschäftsregulativ, durch Beschluß des Bundesraths vom 4. November bestätigt, lautet folgendermaßen:

§ 1. Der Vorsitzende leitet den Geschäftsgang bei der Commission und trifft Bestimmung über deren Bureau-Einrichtungen. Er vertheilt die Geschäfte unter die Mitglieder der Commission und erneuert die Referenten für die eingegangenen Beschwerden. — § 2. Der Vorsitzende beräumt die Sitzungen der Commission nach dem durch die eingehenden Beschwerden bedingten Bedürfnis an. — § 3. Die Einberufung der Mitglieder zu den einzelnen Sitzungen erfolgt durch den Vorsitzenden nach einem von ihm im Einvernehmen mit der Commission im Voraus festzustellenden Turnus. — § 4. Nach Eingang der Beschwerde ist dem Betheiligten zu eröffnen,

daß ihm freistehende, innerhalb einer ihm zu bestimmenden präcisierten Frist die schriftliche Begründung seiner Anträge bei der Commission einzureichen. Wird von der Commission demnach nicht eine mündliche Begründung der Anträge für angemessen erachtet, so wird dies dem Beteiligten mit der Aufforderung eröffnet, zu einer bestimmten Stunde vor der Commission bei Verlust des Rechts der mündlichen Begründung zu erscheinen. Weder die schriftliche noch die mündliche Erklärung darf durch Bevollmächtigte erfolgen. Im Falle mündlicher Erklärung oder im Falle der Beweisführung vor der Commission ist ein Protokoll aufzunehmen. — § 5. Der Vortrag in der Commission wird mündlich erstattet. Demselben ist in bestimmten Fällen eine schriftliche Darstellung zu Grunde zu legen, welche dem Vorsitzenden vor der Verhandlung vorzulegen ist. — § 6. Die Entscheidung erfolgt durch Abstimmung mittelst absoluter Majorität, bei welcher oder diesererst zuerst der Vorsitzende zuletzt seine Stimme abgibt. — § 7. Die mit Gründen zu versehenen Entscheidungen ist in der Uebersicht von denjenigen Mitgliedern der Commission, welche an derselben Theil genommen haben, zu unterzeichnen. Die ausgefertigte Entscheidung wird nur vom Vorsitzenden vollzogen und ergeht unter der Unterschrift: „Die Reichs-Commission.“ — § 8. Eine Ausfertigung erhält der Beschwerdeführer (§§ 8, 13 des Gesetzes). Ebenso ist derjenigen Behörde, welche die angefochtene Verfügung erlassen hat, eine Ausfertigung zuzustellen. Die Zustellung erfolgt durch die Post. Eines Empfangszeichens bedarf es nicht. — § 9. Entscheidungen, durch welche die angefochtenen Verfügungen aufgehoben werden, sind durch den „Reichs-Anzeiger“ bekannt zu machen. — § 10. Die durch dieses Regulativ dem Vorsitzenden der Commission überwiebenen Befugnisse werden in dessen Behinderung von dem Stellvertreter derselben ausgeübt.

— Die Neue Preussische Zeitung hat in drei bemerkenswerthen Leitartikeln sich über „Bedeutung und Zweck der Strafe“ ausgesprochen. In dem Schlussartikeln heißt es u. A.: „Je mehr das sittliche Gefühl abgestumpft ist, desto kräftiger muß die Strafe sein, sonst ist sie wirkungslos. Gegenüber von Menschen, die in ihrem sittlichen Gefühl ganz abgestumpft sind, ist die Obrigkeit oft ganz machtlos, weil sie hier keine Strafe hat, die als solche empfunden wird. Das darf nicht vergessen werden, wenn man von den schauerlichen Strafen früherer Zeiten hört, einem rohen und sittlich stumpfen Geschlecht gegenüber war manches, was uns als schreckliche Härte erscheint, gewiß notwendig und bis zu einem gewissen Grade berechtigt. Unsere Zeit ist entschieden in das andere Extrem gefallen; sie geht zu ärmlich und schwächlich mit dem Uebertreter um. In unseren Zuchthäusern haben es die Insassen so gut, man behandelt sie so human, daß sie viel besser leben, als viele Arme in ihrer Freiheit. Daher kommt es, daß in Zeiten der Noth gar Manche irgend ein Verbrechen begehen, um in dem Gefängnis Kost und Wohnung zu finden, und zwar weit besser, als in der Freiheit. Unsere Zuchthäuser mit gemeinsamer Haft erfüllen den Zweck nur in höchst unvollkommener Weise. Das Gewicht seines Vergehens wider die sittliche Ordnung empfindet der Uebertreter nicht lebendig genug, wenn er mit so vielen Genossen zusammenlebt; ja, den schlimmeren unter denselben gegenüber erscheint er sich noch als ein wahrer Zugheld, der eigentlich unschuldig leidet. Der Verkehr mit so vielen sittlich bedenklichen Leuten läßt die Erkenntniß der Verschuldung schwer aufkommen, löst den letzten Funken des sittlichen Gefühls aus und erzieht zu neuen Verbrechen. Es ist kaum zu begreifen, daß unser Gefängnißwesen noch so sehr im Argen liegt, daß das System der Einzelhaft nicht längst allgemeiner eingeführt ist. Zuchthäuser mit Einzelhaft sind allein im Stande, den Zweck der Strafe zu erfüllen. Der Uebertreter empfindet die Strafe, die über ihn verhängt ist, als Strafe; er ist in der Lage, ja, er ist durch seine Isolirung genöthigt, die Bedeutung der sittlichen Ordnung, die er verlegt hat, zu erwägen. Daß unter Umständen ganz abgestumpften, in Gemeinschaft verfunkenen Naturen gegenüber die Prügelstrafe sehr gerechtfertigt sein würde, bestreitet kaum noch Jemand. Wenn andere Strafen nicht als Strafen erfunden werden, so bleibt ja kaum etwas Anderes übrig. Was endlich die Todesstrafe betrifft, so ist dieselbe unzweifelhaft festzuhalten für die schwersten Vergehungen wider die sittliche Ordnung, für den großen Mord. Die grauenvollsten Mordthaten vermehren sich in einer Weise, daß es höchste Zeit ist, denselben mit dem ganzen, vollen Ernst der heiligen Strafgerichtsbarkeit entgegenzutreten. Wird die Begnadigung der Mörder zur Regel, so vermehren sich die todwürdigen Verbrechen. Soll die sittliche Ordnung aufrecht erhalten werden, so muß das

heilige Strafamt mit allem Ernste ausgeübt werden.“ Auch uns dünkt es unzweifelhaft, daß eine Strafe, die nicht als solche und nicht als der Schwere des Verbrechen angemessen empfunden wird, ihren Zweck verfehlt.

— In Folge eines Processes mit den F. O. Richterlichen Erben in Hamburg ist der Geh. Regierungsrath Wagener in Berlin zum Concurs genöthigt worden. Das Klageobject waren Güter im Holsteinischen, welche Wagener gekauft hatte, der Grund der Klage Rückstand in der Zinszahlung. Lange Zeit war es nicht möglich, den Schuldner zum Concurs zu treiben, dessen die Kläger bedürften, um in der Erbtheilung des Weiteren vorgehen zu können; nunmehr ist derselbe aber von den holsteinischen Gerichten erklärt worden.

— In Preußen sind bekanntlich durch das Gesetz vom 11. Juli 1832, die Cabinetordre vom 14. Mai 1832 beziehungsweise die Verordnung vom 24. September 1867 die Staatsbeamten gleich den Communalbeamten hinsichtlich der Communalsteuern dahin privilegiert, daß das Dienstkommen bei direkten Communal-Einkommensteuern nur zu Hälfte in Anlag kommt und bei Gehältern von 750 Mark nicht mehr als ein Procent, bei Gehältern von 750—1500 M. nicht mehr als anderthalb Procent und bei höheren Gehältern nicht mehr als zwei Procent des gesammten Dienstkommens gefordert werden dürfen. Im neuen Gesetzentwurf soll entweder diese Befreiung der Beamten u. von den Gemeindeabgaben beibehalten, oder den Beamten im Falle der Aufhebung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen eine entsprechende Entschädigung gewährt werden. In der vorigen Landtagsession stieß, wie eine Berliner Correspondenz der „Br. M. Z.“ scharf hervorhebt, die damals im Communalsteuer-Gesetzentwurf ausgesprochene Beibehaltung der theilweisen Steuerfreiheit der Beamten u. bei den liberalen Parteien auf lebhaften Widerspruch. Die Commission zur Vorberatung des Communalsteuer-Gesetzes beschloß in erster Lesung auf Antrag des Landes-Verlin die Aufhebung der in Rede stehenden Steuereremtionen, in zweiter Lesung dagegen die Heranziehung der Beamten u. zu den Gemeindeabgaben mit ihrem ganzen Dienstkommen, und zwar bei einem solchen bis 1500 M. in die Höhe von 2 Procent derselben, bei einem Einkommen über 1500 M. bis 4 Procent.

— Die Amtracht für Richter, Staatsanwälte und Gerichtsschreiber, welche im § 89 des Ausführungsgeleges zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz in Aussicht genommen, ist daselbst nicht näher gekennzeichnet, vielmehr der Bestimmung des Justizministers anheimgegeben. Es wäre also, schreibt die „Gerichtsztg.“, auch keineswegs ausgeschlossen, daß ein anschließender Noth mit fest beschleunigtem Gange und in der Farbe bestimmten Hofes als Amtracht festgesetzt würde. Man dürfte jedoch von einer solchen Bekleidungsordnung zurückgekommen sein, weil man es für zweckmäßig erachtet, eine solche Amtracht auszuwählen, welche zur Benutzung außerhalb der öffentlichen Sitzungen wenig geeignet sei. Von Einfluß möchte hierbei der Umstand gewesen sein, daß es vermieden werden soll, daß die zweite oder dritte Bekleidungs-garnitur zur Benutzung am Gerichtstisch das Ende ihrer Benutzungsmöglichkeit findet, wie dies häufig der Schluss der Laufbahn der Leibröcke ist. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird ein weites, faltenreiches schwarzes Gewand zur Amtracht bestimmt werden mit einer Kennzeichnung der betreffenden Beamten-eigenschaft. Manche Schwierigkeit wird die Amtracht, für welche eine große Vorliebe in den betreffenden Kreisen nicht zu herrschen scheint, wohl noch bereiten, namentlich auch die Gestaltung einer geeigneten Kopfbedeckung. Da Referendare zur Vernehmung des Dienstes als Gerichtsschreiber verwendet werden können, und es auch zulässig ist, daß sie einen Richter, Staatsanwalt oder Rechtsbeistand vertreten, so würde sich für die Referendare die Nothwendigkeit ergeben, sämtliche Amtrachten bereit zu halten. Man sieht, daß es mit der Amtracht nicht so leicht ist.

— Unter dem vielversprechenden Titel „Gyanfalten“ gehen seit der Unterdrückung der „Berliner Freien Presse“ vielen Einwohnern Berlins unter Kreuzband per Post von Post aus Nummern einer

socialdemokratischen Zeitung zu, welche die größtmöglichen Schmähungen gegen den greisen Kaiser Wilhelm enthalten. Mehrere Empfänger haben diese Nummern, welche das Motto tragen: „Ab die Macht über Licht“, der Behörde überreicht.

— Dem sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten für Freiberg Sachsen, Max Kayser, welcher als Vertreter der Dresdener Volkspartei, eine Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, wurde am 1. Nov. bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis Seitens des königlichen Polizeipräsidiums Dresden folgende Verfügung zugeteilt:

Es wird Ihnen hiermit der fernere Aufenthalt in Dresden unter Rückkehrverbot und Bedrohung mit Strafverfolgung für Zuwiderhandlungsfälle unterliegt, und Ihnen dabei auferlegt, sich bei Vermeidung der Arrest- und Bestrafung mit Haft, nach Befinden unbedingt dem Verbot der Betretung Dresdens, künftig beim Betreten des hiesigen Stadtgebiets sofort auf der nächsten Polizeibehörde zu melden, daselbst einen Wohnsitz zu beziehen, sich mit solchen unverzüglich nach dem Bureau der Criminalabtheilung Polizeihauptgebäude dritte Etage zur Erlangung der erforderlichen Aufenthaltserlaubnis zu verfügen, nach Ablauf der Aufenthaltserlaubnis die Wohnung wieder zu verlassen und den Wohnsitz der Wache desjenigen Bezirks abzugeben, durch welche Sie hiermit unter gleichem Strafanordnungsverbot zu obdachlosem Umhertreiben, vor Cambrören, Schleichern, so wie unbesugtem Nächtigen in fremden Räumen und vor Völlerei, ungleichen vor ungebührlich unfolgsamen und widerwärtigen Benehmen gegen die zugehörigen Polizeibeamten verwahrt und bedeuert, sich im Falle der Obdach- und Subsistenzmittellostigkeit stets für an die zuständige Armenverordnungsbehörde zu wenden und das Ihnen dort zu bietende Unterkommen unweilich anzunehmen. Königl. Polizeidirection Dresden.

(Belauung bemerkt, sind wir recht zufrieden, wenn der Herr Max Kayser zu sein; nicht nur, lang Bekleidungs- und Warnung vor Völlerei und unbesugtem Nächtigen in fremden Räumen nicht anheimzuführen, sondern weil es uns schwer werden würde, die Zulassung überhaupt mit Gewißheit zu verheißern. Das ist wohl nur eine Warte des sächsischen Kanjaleiters, den sich der Sprachbildner Luther zu Vorbild genommen.)

### Die Hochzeit der Tochter des Reichskanzlers.

Dienstag Nachmittag 2 1/2 Uhr fand im Ballsaal des Reichskanzlers der ständeamtliche Trauungsact statt. Nach Beendigung der Ceremonie, bei welcher die Braut in dunkler Seitenrobe und Bräutigam in schwarzem Frack erschienen waren, zogen sich die Herrschaften zurück, um sich um das Mittagessen zu bemühen, welche um 12 Uhr bereit, sich zu dem kirchlichen Act in den großen Saal zu begeben, und mit dem Glockenschlag 4 Uhr erschien der Kronprinz, worauf die Festlichkeit ihren Anfang nahm. Sichtlich beherrschte die Braut am Arme ihres nummernmäßig dem Plage vor dem Altar zu, der Eingang gegenüber errichtet und von den Seiten und selteneren Gemächern, die gewissermaßen eine blühende Laube bilden, umgeben war. Die Gräfin Marie trug eine entzückende weiße Taube mit einer langen, reich besetzten und Stickereien besetzten Schleppe, Haare einen wunderhübschen Myrthenkranz, der dem ein langer, weißer Schleier zur Verhüllung diente. Graf zu Kangau hatte die Uniform des 3. Garde-Ulanen-Regiments angezogen, er noch als Referentoffizier angehört. Der Kronprinz neben der Fürstin Mutter sodann erster Reihe hatten im Halbkreis um den Kronprinzen die Fürstin Mutter sodann Unter den zahlreichen und kostbaren Geschenken wählten wir diejenigen, die der Kaiser hatte reichen lassen und zwar der Fürstin Mutter prachtvollstes goldenes Armband, welches in fünf Reihen Brillanten den Namen Marie enthielt, zur Erinnerung an die scheidende Tochter, und der Fürstin ein gleiches Armband mit Brillanten, das mit einem aus den verschiedensten Steinen zusammengesetzten Myrthenkranz besetzt. Um aber Reichskanzler nicht minder zu ehren, hat der Kaiser als Andenken für diesen hohen Familienrathe Unicum von Orden gestiftet und in Gestalt Krone, Scepter und Schwert zum Nothen Orden 1. Klasse seinem so hochverdienten und

# Chocoladen

aus der Fabrik von  
**Wilhelm Telsche, Leipzig,**  
empfehlen unter Garantie der Reinheit zu Fabrik-Preisen  
**Seiner. Schulze jun.**

**Reichhaltige Auswahl aller Arten  
Schäfte empfehlt bei billigen  
Preisen die Lederhandlung von  
Emil Gleye.**

## Novität.

Druckwerke finden in dem oben erschie-  
nenen Buche: „Die Brust- und Lungenkrank-  
heiten“, praktische Rathschläge zur Heilung, auch  
wenn das Uebel chronisch oder weit vorgeschritten  
ist. Das allen Brust- und Lungenkrankten zu  
empfehlende Buch ist vorrätig in **Fr. Stollberg's**  
Buchhandlung und kann gegen 60 Pf. in Brief-  
marken franco bezogen werden.

## Sauerkohl

à Pfund 10 Pf. empfiehlt  
**F. Drebes, Neumarkt 71.**

## Frische Bücklinge

empfehlen  
**E. Wolff.**

Bestes stark eingefochtes

## Pflaumenmus

à Pfund 25 Pfg.  
**Heinr. Schultze jun.**

## Rohrhobelspäne

(Sogen. „Scheuertrob“)

welche sich vorzüglich zum Scheuern, zum Einbaltren  
von Waaren aller Art, als Streu in Ställe, sowie auch  
als Beschläge und zu diversen anderen Zwecken eignen,  
haben eine größere Partie billig zu verkaufen

**F. C. Wirth & Sohn,**

Halleische Straße Nr. 6c.

## Für Schuhmacher!

Mein auf das Reichhaltigste assortirte Lager von  
echt reinem Schuhschneider, Wasche, Gemalte,  
Fahleder, Halb- und allen anderen Ledern empfehle  
hierdurch aufs Beste. Die sämmtlichen Waaren sind nur  
solid und die Preise billig.

**Emil Gleye, Lederhandlung.**

## Für Fleischbeschauer

sind die gefälligst vorgezeichneten Formulare zu Unter-  
suchungs-Beschreibungen stets auf Lager bei

**Th. Köhner, gr. Ritterstr. 28.**

## Visiten- und Adress-

## Einladungskarten,

überhaupt alle Druckarbeiten fertigt sauber u. billigt  
**F. Karis, 10 Saalstr. 10.**

**Sophas** von 12 Ebr. an, Bettstellen mit  
Matratze von 12 Ebr. an, Schlaf-  
u. Uebnfüße, Faulenzen, Fußbänken, Fußstößen  
u. f. w. hält zu billigen Preisen stets vorrätig  
**Otto Bernhardt, Tapezierer,  
Markt 26.**

Den Empfang einer neuen Lowry direct  
bezogenen Nürnberger Bieres zeige hier-  
durch ergebenst an und empfehle solches  
als etwas ganz vorzügliches. Da mein  
Faschenbier immer mehr Absatz findet,  
bitte die leeren Flaschen gleich wieder  
zurück zu senden.

**W. Leissing,  
Bayr. Bier-Niederlage.**

## Krankenkasse „Augusta“.

Sonnabend den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr im  
Schützenhaufe: Wahl des Vorstandes und Aus-  
schusses.

Rathgeber und ersten Diener verliehen. Um 7 Uhr  
verließ das neuvermählte Paar Berlin. Bei dieser  
Gelegenheit ist es wohl von Interesse zu erfahren,  
was der Fürst seiner Tochter eine bedeutende Mit-  
gift — man spricht von 500,000 Thalern in baar-  
em Gelde resp. Werthpapieren — zugebracht hat,  
von dessen Revenuen das junge Paar zum Theil  
seinen standesgemäßen Haushalt betreiben dürfte.  
Die übrigen in diplomatischen Kreisen verlaute,  
wird demnächst die Ernennung des jetzigen Legations-  
Sekretärs Grafen zu Ranzau zum Legationsrath  
in allerhöchster Zeit erfolgen und der junge Diplo-  
mat alsdann wahrscheinlich der deutschen Botschaft  
in Paris zugetheilt werden.

## Vermischtes.

Der Kronprinz als Jubilar. Aus Berlin  
unter dem 5. d. folgendes mitgetheilt: Heute sind  
es 26 Jahre, daß unser Kronprinz in den Bund der  
Ermahner trat, in welchem er bekanntlich nunmehr  
ein Stelle seines erlauchten Vaters die höchste Ehrenstelle  
besetzt. Der heutige Tag wird daher von der kriegs-  
reichen Geschichte der großen Landesloge, sowie von der zu Ehren  
des Eintritts gestifteten Todtloge, Friedrich Wil-  
helm zur Morgenröthe (welche gleichzeitig also ihr 25-  
jähriges Bestehen feiert) und voraussichtlich von vielen  
anderen deutschen Logen festlich begangen werden. Bei  
dieser Gelegenheit mag ein Vorkommniß Erwähnung  
finden, welches seiner Zeit in Berliner Kreisen viel be-  
sprochen wurde und untern älteren Mitbürgern wohl  
noch in Erinnerung sein dürfte. Als nämlich im Jahre  
1853 der Kronprinz als junger Mann durch seinen  
Bater, den damaligen Königin von Preußen, in die  
höchste große Landesloge eingeführt war, erschien am  
folgenden Tage in der „Vossischen Zeitung“ ein Artikel,  
welcher dieses Ereigniß in einer seiner Bedeutung ange-  
messenen Weise besprach und namentlich in den höchsten  
Kreisen mit Interesse gelesen wurde. Herr v. Hündeldey,  
der damalige Polizeipräsident von Berlin, nahm indessen  
Anstoß an dem Artikel und citirte, fast es, daß er aus  
einem Antriebe oder im Auftrage handelte, den da-  
maligen Chefredacteur der „Vossischen Zeitung“, Dr.  
Krause, nach dem Wolfenmarkt. Hier wurde Dr. Müller  
angefordert, den Verfasser des Artikels zu nennen, was  
er jedoch mit dem Bemerkten ablehnte, daß er dazu die  
Bestimmung des Verfassers nöthig habe. Herr v.  
Hündeldey ließ nun verschiedene Drohungen hören, sprach  
von „Erniedern lassen“ und dergl. und entließ den Re-  
dacteur. Dieser war indessen schon am nächsten Tage in  
der Lage, dem Wünsche des Polizeichefs zu entsprechen,  
welcher nicht wenig erbüßigt war, als er erfuhr, daß  
der Verfasser des betreffenden Aufsatzes Niemand sonst  
als — der Prinz von Preußen. Es verzichtete sich von  
dies, daß diese heitere Episode aus der Polizeigeschichte  
berühmt viel belacht wurde. Nur Herr v. Hündeldey,  
der von seinem Dienstfeind wieder einmal irre geleitet  
war, lagte nicht mit.

(In einem neueren amerikanischen  
Roman ist folgende Stelle zu lesen, in welcher eine Scene  
beschrieben wird, welche unmittelbar der Geburt oder  
Ermahner und dem gegenwärtigen Bestehen der Zu-  
kunft folgt: „Bei diesen Worten neigte er sein Haupt  
zu ihr herab — ihre Lippen begegneten sich und der  
Kuss, der nun erfolgte, hatte, als ob man einen  
Schmerz aus einem zähen Koth zöge.“ — Ist dies  
nicht ein höchst anstößiges Bild?)

(„Wie viele Steigerungsgrade giebt es?“)  
fragte jüngst ein Privatlehrer seinen Högling, das Sohn-  
ein eines reichen Hausheeren. Der Gefagte faunte  
nicht zu antworten: „Hier Lichtmeß, Georgi, Jakob  
u. Mich. etc. Der Vater aber steigert nur an  
Wachmeß.“  
(Fortsetzung auf der Beilage.)

## Anzeigen.

Der Heften Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber  
eine Verantwortung.

### Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Am Sonntag den 10. November predigen:

Mittags. 10 Uhr: Herr Diae. Martinus.  
2 Uhr: \*)

\*) Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus.  
Mittags. 10 Uhr: Herr Diae. Hildebrandt.  
2 Uhr: \*)

Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor  
Seydewitz. Anmeldeung.

Einmahlung der Collecte für das hiesige Waisenhaus.  
\*) Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus. Um 3  
Uhr, dagegen Beginn des Festgottesdienstes zur Jahres-  
feier des Waisensvereins; die Festpredigt hält Herr  
Legations-Director Wangemann aus Berlin.

Serie der zu singenden Lieder werden an der Kirch-  
eingelesen.

Am 5 Uhr findet eine Nachversammlung im Saale  
des Casino statt, zu der Jedermann hiermit geladen wird.  
Liederkreis. Herr Prediger Albers.

St. Marienkirche. Herr Pastor Gruner.  
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr  
Gottesdienst.

(Berein zur Förderung kirchlichen Lebens  
in der Gemeinde St. Marien.) Nach Betrachtung  
eines Schriftwortes wurde dem Verein seitens des Hrn.  
Diae. Hildebrandt die von ihm angelegte Privat-  
Bibliothek zur Verfügung empfohlen, von den An-

wenden durch Aclamation die Herren Herbers resp.  
Langer als Deputirte zum Stiftungsfeste des Maque-  
burg-Sünderbürger Vereins (11. Nov.) ernannt und hier-  
auf von Hrn. Pfeiffer das einseitige Statut des  
neu zu gründenden Vereins zur Vorlesung gebracht.  
Der Verein entschied sich auf Grund früherer Beschlüsse  
für die Annahme mehrerer Amendements und erwünscht,  
daß dieselben durch den derzeitigen ersten Schriftführer  
dem Hrn. Constatiorath Leutchner zur Kenntniß-  
nahme unterbreitet werden sollen. Die Besammlung  
schloß hierauf zur Wahl zweier Vorstandsmitglieder  
für den neu zu constituirten Verein und ernannte die  
Herren Herbers und Pfeiffer, worauf letzterer über  
die Einrichtung von Volksbüchern für unsere Stadt re-  
ferirte. Die Anwesenden sind von der Nothwendigkeit  
dieser Vorhaben überzeugt, namentlich hinsichtlich  
der bereits vorhandene Bestenanstalten, wollen aber im Ein-  
stimmigkeit auf Dauer, Ausdehnung und Beachtung der-  
selben nochmals in Betrachtung treten.

## Berein zur Förderung des kirchlichen Lebens auf dem Neumarkt.

Montag den 11. d. M., Abends 8 Uhr im Argarten.  
Programm: 1) Untere Kirche und ihre Geschichte.  
2) Der Entwurf eines Statuts des kirch-  
lichen Vereins für die Gesamtstadt.  
3) Der Armenverein in unserer Parochie.  
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

## Tages-Ordnung

der am 12. Novbr. d. J., Abends 8 Uhr im Zivoli  
hausfindenden  
kirchlichen Versammlung.

- 1) Feststellung des Vereins-Statuts.
- 2) Errichtung einer Volksküche für die Gesamtstadt.  
Referenten: die Herren Pfeiffer und Langer.  
Merseburg, den 8. November 1878.  
Das vorbereitende Comité.  
J. A. Leutchner.

## Dank.

Herzlichem, innigen Dank Allen für die unerwartete  
große, durch Wort und That bewiesene Theilnahme an  
dem langwierigen Krankenlager, sowie am Tode und Be-  
grabniß unserer lieben Frau und Mutter.  
Die trauernde Familie **H. Bierögel.**

**Verkaufmachung.** Das Alabaster von Schutt u. in  
der alten Kiesgrube an der Clobigauerstraße wird  
hierdurch verboten.  
Merseburg, den 6. November 1878.  
Die Polizei-Verwaltung.

**An einen anständigen Herrn oder  
einen militairischen Mann ist sofort  
eine möblirte Wohnung zu vermieten,  
zu erfragen in der Exped. d. Bl.**

**Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Schlafcabiner ist  
an einen Herrn zu vermieten.  
Guthstadtstraße Nr. 4.**

**Ein fettes Schwein ist zu verkaufen  
Mühlstraße 3.**

**Ein Vertico resp. Silberschrank, ein Damenschrei-  
tisch und ein Gallerischrank von Kirschbaumholz,  
modern gearbeitet, zu Weihnachtsgeschenken passend, sind  
ganz billig zu verkaufen beim Tischler-  
meister  
**Rob. Berger.****

Nach sind daselbst mehrere Dvd. verschieden Sorten  
Stühle und ein kleiner antiker Couffentisch zu ver-  
kaufen.

**Haar- und Nanningsenelle kauft und zahlt die  
höchsten Preise  
Bernhard Bredel, Gutmachermstr.,  
Rohmarkt Nr. 5.**

## Illustrirte

## Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit  
Unterhaltungsblatt.

**Gesamt-Auflage allein  
in Deutschland 265,000.**

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten  
gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegen-  
stände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen  
für Weiss-Stückeri, Soutache etc.

12 grosse colorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

**Grosse Ausgabe.** Vierteljährlich M 4,25.  
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen  
also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit  
historischen und Volks-Trachten.

## Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten  
sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-  
Zeitung), kostet vierteljährlich M 1,25.

Abonnements werden von der **Stollberg'schen**  
Buchhandlung, sowie allen Postanstalten jederzeit ange-  
nommen.

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318781109-11/fragment/page=0003

Dampffärberei, Druckerei und chemische Waschanstalt  
von  
**Georg Martens in Merseburg,**  
Oelgrube Nr. 5.

**Annahme-Lokale:**

**Naumburg** bei Herrn D. Baum (Buchhandlung), **Weissenfels** bei Frau Ros. Wenz (Buchhandlung), **Querfurt** bei Herrn Albert Kofis (Modewaarenhandlung), **Leuchstädt** bei Herrn G. Koblanck, **Mücheln** bei Fräulein G. Kiesel (Buchgeschäft) u.

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich neben meinen anderen Geschäftszweigen eine

**Färberei à Ressort,**

speciell für Seide und feine Wollstoffe, Sammete u., eingerichtet habe und wird es mein Bestreben sein, auch hierin nur stets das Vorzüglichste leisten zu können. Durch Anschaffung der neuesten **Appretur-Maschinen** bin ich in der Lage, jeder auswärtigen Concurrenz gleich zu kommen.

Hochachtend

**Georg Martens.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**

Sonntag den 10. und Montag den 11. November 1878 Abends

**zwei Gastspiele**

der renommirten **Tyroler Alpenjäger-Gesellschaft J. Kopp** aus dem Zillertal.  
(4 Damen, 2 Herren.)

Personen:

- |                            |                      |
|----------------------------|----------------------|
| Frau Kopp . . . . .        | Discant.             |
| Fräulein Kopp . . . . .    | Alt.                 |
| " Johanna Ortner . . . . . | Mezzo-Sopran.        |
| " Toni Hauser . . . . .    | Sopran.              |
| Herr J. Kopp . . . . .     | Bariton.             |
| " Ceppel Kinigl . . . . .  | Schlagzithermeister. |

Täglich neues Programm.

Entrée 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf. Im Vorverkauf bei Herrn Wiese 60 Pf. und 40 Pf. Dasselbst steht auch die Photographie der Gesellschaft zur Ansicht.

**Winter-Paletots**

in den neuen **Moskwa** und **Moussé-Stoffen** sind in reichhaltiger Auswahl am Lager.

**Winter-Paletots**

in **Diagonal** und **Double**, elegant garnirt von 15 Mark ab empfiehlt

**J. Schönlicht.**

Merseburg, im November 1878.

**Gewerbeverein.**

Montag den 11. Novbr., Abends 8 Uhr, im Tivoli: Gemeinliche Berathung mit dem Kaufmännischen Vereine über das Creditgeben.

Der Vorstand.

**Kaufmännischer Verein.**

Montag d. 11. November, Abends 8 Uhr, im Tivoli gemeinsame Berathung mit dem Gewerbe-Verein.

Tagesordnung: 1) Das Creditgeben.  
2) Rechnungsfrage.

Der Vorstand.

**TIVOLI.**

Stammabendbrod à 30 Pf.

- |                        |                             |
|------------------------|-----------------------------|
| Sonntag den 9. Novbr.: | Kalbsnuss mit Morchelsauce. |
| Sonntag " 10. "        | Ochsenmürbebraten.          |
| Montag " 11. "         | Paprika-Fleisch.            |
| Dienstag " 12. "       | Cotelettes à la Soubise.    |
| Mittwoch " 13. "       | Wiener Roastbrätel.         |
| Donnerstag " 14. "     | Mayoran-Fleisch.            |
| Freitag " 15. "        | Komm morgen wieder.         |

Richard Nürnberger.

**Penndorf's mechanisches Kunsttheater im Casino zu Merseburg.**

Sonntag den 10. November, Nachmittags 1/2 4 Uhr, 1. Vorstellung. **Auszug von Kaufungen oder: Der sächsische Prinzencranz.** Historisches Mitternachtspiel in 5 Abtheilungen. — Abends 8 Uhr 2. Vorstellung. **Hundert von Eulenhorst, Bayerns berühmtester Raubritter.** Schauspiel in 5 Abtheilungen. Hierauf persönlich: **Die kleine Schwarze.** Schwanz in 1 Akt. Zu diesen beiden Vorstellungen einladend bittet um zahlreichen Besuch

Wittwe Penndorf aus Leipzig.

**Julius Windisch**

**Hôtel zum halben Mond.**

Heute Abend von 6 Uhr an **Schweinstoeben mit Erbsenpüree und Sauerkraut.**

**Funkenburg.**

Sonntag den 10. November **Extra-Concert** (Streichmusik) gegeben von hiesigen Trompeter-Corps. Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Hierzu eine Beilage.

**Herzog Christian.**

Sonntag den 10. November

**Extra-Concert** gegeben von der Stadtkapelle. Anfang 7 1/2 Uhr. J. Arumbolz, Stadtmusikus.

**Restaurant z. Augarten**

Sonntag den 10. d. M. zur Klein-Kirchhof-Tafel. Es ladet freundlich ein F. Niemann.

**Zur guten Quelle.**

Heute Sonntagabend **Rebhuhn und Gänseleber.** F. Meyer.

**Restaurant zur grünen Eiche**

Sonntag den 9. d. M. **Schlachtfest;** hierzu ladet freundlich ein F. Krebs.

**Gasthof zur Stadt Merseburg**

Heute Sonntagabend **Salzknochen mit Meerrettig.**

**Reinknecht's Restauration**

Heute Sonntagabend von 1/2 7 Uhr ab **Salzknochen.**

**Baronnovsky's Restauration**

Heute Sonntagabend **Abend von 6 Uhr ab Salzbraten und Salzknochen mit Meerrettig;** hierzu ladet freundlich ein d. S.

**Gottschalk's Restauration**

Sonntag den 9. November **Schlachtfest,** früh 11 Uhr **Wellfleisch,** Abends **Brat- und frische Würst,** freundlich einladet d. S.

**Blosfeld's Restauration**

Heute **Abend von 6 Uhr ab Salzknochen;** hierzu ladet freundlich ein Karl Blosfeld.

Diejenigen, welche noch **Hierweidel** von mir im B. haben, ersuche ich, dieselben mir recht bald zurück zu wollen.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen gewissen jüngeren Arbeiter.

**A. Knuth Nachf.,** (Görling & Schöfer), Cartonagenfabrik, Mäckerstraße.

2 kräftige Burden werden gesucht

**Für die Abgebrannten in Lengsfeld**

sind eingegangen: von W. Büdner 60 Pf. Die Expedition des „Merseburger Correspondenten“

**Bürsener-Versammlung in Halle**

vom 7. November 1878.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

- |                                |  |
|--------------------------------|--|
| Weizen 1000 Kilo,              | 172—193 Mk. bez.                                     |
| Roggen 1000 Kilo,              | 145—148 Mk. bez.                                     |
| Gerste 1000 Kilo, Landgerste   | 144—165 Mk. bez.,                                    |
| und Chevalier- bis             | 190 Mk. bez.   |
| Gerstemaiz 50 Kilo,            | 13,50—14 Mk. bez.                                    |
| Hafers 1000 Kilo,              | 138—145 Mk. bez.                                     |
| Hülsenfrüchte 50 Kilo,         | Linzen 8—10 Mk. bez.,                                |
| Bohnen 9—9,50 Mk. bez.,        | Victoria-Erbsen 1000 bis 200 Mk. bez.                |
| Rümel 50 Kilo,                 | 30—31 Mk. bez.                                       |
| Rübel 50 Kilo,                 | 29,75 Mk. bez.                                       |
| Futtermehl 50 Kilo,            | 6,75—7 Mk. bez.                                      |
| kleine Roggen 5—5,25 Mk. bez., | Weizenklein 5 Mk. bez., Weizen-Griesklein 5 Mk. bez. |

**Rechnungsabschluss**

des **Vorjahr-Vereins zu Merseburg,** eingetragene Genossenschaft, pro Monat September 1878.

Einnahme.

- |  |        |
|--|--------|
| Kassenbestand vom Monat September 1878 | 34,58  |
| Rückzahlungen auf gegebene Vorhülfen   | 265,91 |
| Vorhülfen-Zinsen                       | 6,54   |
| Bereinscapital von Mitgliedern         | 80,00  |
| Entnommene Darlehne                    | 61,50  |
| Merseburger                            | 10,00  |
| Bant-Conto                             | 10,00  |
| Incasso-Conto                          | 18,75  |
| Ciro-Conto — Berlin —                  | 2,25   |
| Conto für verschiedene                 | 2,25   |

Ausgabe.

- |                                |        |
|--------------------------------|--------|
| Gegebene Vorhülfen             | 225,97 |
| Zurückgezahlte Darlehne        | 61,96  |
| Gezahlte Zinsen                | 2,25   |
| Zurückgezahltes Vereinscapital | 84     |
| Verwaltungskosten              | 70,00  |
| Bant-Conto                     | 11,92  |
| Incasso-Conto                  | 1,48   |
| Ciro-Conto — Berlin —          | 1,48   |
| Conto für verschiedene         | 1,48   |

Summa 372,48

Mithin Bestand 25,93

J. Dichter, W. Klingebiel, A. F. W.

Provinz und Umgegend.

Bei Raumburg erhängte sich ein Tischlermeister aus Weissenfels, der sechste Selbstmord dort in diesem Jahre.

Justizrath Fiebiger in Halle ist einstimmig zum Landtags-Abgeordneten für Halle und Saalfreis an Stelle des verstorbenen Justizrath Frisch gewählt worden.

Der Hosprediger Stöcker hat sich in seiner Festpredigt beim Gustav Adolphfest in Halle sehr zahl benommen und den christlichen Socialismus in Berlin gelassen.

Dem Pestalozzi-Vereine der Provinz Sachsen soll durch die Herausgabe seines Kalenders eine neue Einnahmequelle eröffnet werden. Zwei Lehrer in Burg beabsichtigen nämlich, einen Amkalender für Lehrer und Prediger des Regierungsbezirks Magdeburg herauszugeben und der Pestalozzifasche 10 PSt. des Verdienstes pro Exemplar zu überweisen.

Nach amtlicher Feststellung sind in Lengsfeld 65 Wohnhäuser abgebrannt, 12 Wohnhäuser sind wesentlich beschädigt und 79 Neben- und Hintergebäude sind total abgebrannt. Der Gesamterverlust beträgt sonach 156 Gebäude, also sehr erheblich mehr, als man Anfangs angenommen.

Schwurgericht in Raumburg.

Am Dienstag wurde der Auszügler Krug aus Mufchwig wegen Unzucht zu drei Jahren Zuchthaus und gleich langem Ehrverlust, der Buchbinder Hermann Daume aus Zeig wegen Nothzucht zu zehn Jahren Zuchthaus und gleich dauerndem Ehrverlust und der Colporteur Weßbecker aus Weissenfels wegen Urkundensäuschung (er fälschte Bestellen auf Bücher, um seine Provisoren einzustreichen) zu Monaten Gefängniß verurtheilt.

Am Mittwoch fand die letzte Sitzung der Schwurgerichtsperiode statt. Die unverehelichte Caroline Louise Ludwig aus Lauch wurde wegen Kindesmords zu drei Jahren Zuchthaus und der Müllersgeselle Heinrich Koch aus Kraßsdorf wegen Unzucht zu zwei Jahren Zuchthaus und gleichem Ehrverlust verurtheilt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. November 1878.

Die Jagd auf Rehküher wird mit dem 16. d. M. für dieses Jahr geschlossen.

Die Frage, ob die Vorschrift im § 12 des Geschäftsregulativs für die Kreisaußschüsse von 2. April d. J. wegen Vollziehung der von dem Collegium des Kreisaußschusses getroffenen Entscheidung durch wenigstens drei Mit glieder, mit Einschluß des Vorsitzenden, sich nur auf den Tenor, oder auch die mit Gründen versehene Ausfertigung der Entscheidung beziehe, ist von dem Minister des Innern durch Specialerlaß vom 9. August d. J. im letzteren Sinne entschieden worden. Bei der Bedeutung, welche auch den Gründen einer collegialen Entscheidung beizumessen sei, könne auf die Mitvollziehung wenigstens zweier Mitglieder des Collegiums nicht verzichtet werden; es sei davon ausgegangen, daß die Verschaffung dieser Unterchriften, die auch für die Entscheidungen der Bezirksverwaltungsgerichte vorge sehen sei, sich ohne Verzögerung der Sachen werde bewirken lassen.

Die Zeit der düsteren Tage und stockdunkeln Nächte wird von den Herren Spitzbuben nach Kräften ausgenutzt. So verschwand vor einigen Tagen aus einer Wohnung in der Saalstraße ein Ueberzieher, aus einer anderen ein Portemonnaie mit 25 Thlr. und endlich ging auch eine schon recht stattliche Gans den Weg alles Fleisches durch unberührene Hände. Meist trägt zwar die eigene Unvorsichtigkeit einen guten Theil der Schuld an solchen Diebstählen, dennoch ist es unbedingt verwerflich, wenn von den Bestohlenen in der Annahme, daß ihnen ihr Verlust doch nicht ersetzt wird, die Anzeige bei der Behörde unterlassen wird. Man kann die Frechheit der Spitzbuben jedenfalls nicht wirksamer unterstützen, als wenn man sich gegen ihr Treiben als Geschädigter vollständig passiv verhält.

\*\* Unter dem Rindviehbestande des Ritterguts Korbisdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

\*\* In Benkeendorf wurde in einem zu Anfang dieser Woche geschlachteten Schwein, welches vor vier Wochen einer dortigen Drehscherfamilie geschenkt worden war, Trichinen in ungewöhnlicher Menge gefunden.

Accidenz und Obsevanz

oder

Es läppert sich zusammen.

(Eingelebt.)

Nachstehend geben wir der Mittelt zur Be lehrung, der Nachwelt vielleicht zur — Bewun derung Abkriß einer uns vorliegenden Liquidation über Beerdigungskosten, wie solche im Jahre 1878 in Merseburg erhoben werden. Wir bemerken hierbei, daß die Leiche zur Domgemeinde, welche feinen besonderen Friedhof besitzt, gehörte und in der Altenburg beerdigt wurde.

Dom. 3 M.	Pf.	die Rede,
1	- 50	des Herrn Diaconus,
1	- 50	für den Sernon,
1	- 50	für Abkündigung,
1	- 25	dem Küster,
1	- 25	das Duplicat
1	- 50	das Erhebeld,
1	- 50	das Leichenbuch,
1	- 25	das Gerathe,
1	- 25	das Bant,
6	- 88	dem Lauter,
1	- 50	den Trägern,
3	-	dem Stützenträger,
3	-	denselben Entschädigung,
3	-	denselben für das Bestehen,
3	-	dem Bestenbitter u. Bestehen.

Sa. 33 M. 13 Pf.

Hierzu kommen noch Separat-Liquidationen von der Leichenfrau und dem Todtengräber, welche angemessen erscheinen und im vorliegenden Falle für Ertere 2 M. 50 Pf. (excl. Ausfertigen eines Leichenbendes für 3 M. 50 Pf.), für Letzteren 3 M. 80 Pf. betragen. Das Begrabenwerden ist hier doch ein theurer Spaß.

Der Schneesturm in Wien.

Der sechsen eingetroffenen Wiener „Presse“ entnehmen wir über den in der „Politischen Ueber sicht“ (durch ein Versehen des Setzers war dieses unpolitische Ereigniß an diese Stelle bekommen) der letzten Nummer erwähnten Schneesturm folgenden Originalbericht.

„Wien wurde heute (Sonntag, den 3. ds.) von einem Schneesturme heimgesucht, wie er seit Jah ren in dieser Stärke in unserer Gegend nicht erlebt worden ist. Der Schneefall begann Sonntag abend 11 Uhr und wurde gegen Morgen so heftig, daß die Straßen und Plätze mit einer mehrere Schuh hohen Schneeschicht bedeckt waren. Das Geföber dauerte fast ununterbrochen bis Nach mittag und machte von Mittag an jede Communi cation geradezu unmöglich. Dazu gesellte sich ein Sturm, der den Schnee an die Häuser warf, so daß die Wände derselben mit einer dicken Kruste aus festgeballtem Schnee förmlich überzogen waren. Gegen Mittag lösten sich die Massen von den Hän sern und machten die Passage lebensgefährlich. Aber auch sonst war der Verkehr auf den Straßen mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die Fußgänger sanken in den meisten Straßen, wenn sie dieselben kreuzen wollten, bis an die Knie in den Schnee und auf den Trottoirs gelangte man vom Schnee in die Traufe, da von den Dächern förmliche Lawinen herabfielen und die Trottoirs selbst von einer fluth schmuzigen Schneewasser überschwemmt waren. Aber damit waren die Verkehrs Hindernisse noch nicht erschöpft. Der Schnee hatte die Telegraphen stangen und Drähte so überlastet, daß viele der ersten unter der Last erdrückt wurden, während die Drähte sich tief herabsenkten und an vielen Stellen rissen. In einzelnen Straßen waren die Drähte so tief gesunken, daß die Omnibusse nicht mehr verkehren konnten. Vom „Hotel Metropole“ bis zum Spottentrieg wurden fast sämtliche eiser nen Telegraphensäulen umgerissen und die Drähte lagen in Knäuel gewickelt am Boden. An der Ecke des „Grand Hotel“ lag ein riesiger Knäuel

von Telegraphendraht; die Stubenthorbrücke und Theile der Reitallee am Studienring waren längere Zeit nicht passierbar, da sich der gerissene Telegraphendraht quer über den Weg gespannt hatte. Die Drähte hingen an vielen Orten wie Guterländen tief in den Straßen hinab, an einzelnen Stellen hatten sie sich, wie ein verworrener Knäuel zusam mengeballt, an anderen rissen sie unter dem Drucke der Last und ringelten sich dann wie gebrochene Uhrsiedern an den Mauern der Häuser empor. Auch auf der Strecke vom Ringe zur Verbindungsbahn und in der Nähe der Spennbrücke wurden die Telegraphenstangen vom Sturme umgeworfen.

Einen riesigen Schaden hat die Commune Wien erlitten, da der größte Theil der Bäume auf der Ringstraße vollständig ruiniert ist. Das Laub war heuer länger als gewöhnlich an den Bäumen hängen geblieben, der Schnee sammelte sich auf den Zweigen und Blättern und unter der Schwere der Last brachen endlich die Bäume zusammen. Am Franz-Josephs-Kai und von da bis zum Franzens ring ist die Mehrzahl der Bäume gebrochen — bei den meisten ist die Krone förmlich abgerissen. Auch die übrigen Bäume, die dem Sturme trotzen und der Schneelast Stand hielten, haben arge Beschädi gungen erlitten. Wer Mittags die Ringstraße pas sirt, sah die Alleen förmlich bedeckt mit herabge fallenen Aesten und geknickten Bäumen. Eine ge radezu gräßliche Verwüstung richtete der Schneedruck im Stadtpark an. Die Wege waren förmlich ver barricadirt durch die umgestürzten Bäume und die gebrochenen Aeste. Im Prater, merket uns ein Bericht, sollen mehr als tausend Bäume ein Opfer des Schneefalles geworden sein. In ähnlicher Weise wurden die zahlreichen Privatgärten in Wien verwüstet.

Kost alle Bäume, die mit Pfählen befestigt sind, wurden durch die Last des Schnees, und zwar zu meist an jenen Stellen geknickt, wo sie mittels Hanf bändern an den Pfählen befestigt sind. Von der großen Trauerweide am Leiche ist der obere Theil vollständig gebrochen; auch in dem Fichtenwäldchen richtete der Schneefall große Verheerungen an. Der Schaden im Stadtpark und der Ringstraßen allee ist geradezu unbeschreiblich. Der Katergarten an der Wien wurde vollständig zerstört. Längs des Gürtels lagen die Bäume reihenweise zu Boden gestreckt.

Um den Verkehr vollends unmöglich zu machen, stellte die Tramway-Gesellschaft von Mittag an ihre Fahrten ein. Auch die Fiaker und Comforiablen strikten und sie erschienen entweder gar nicht auf den Standplätzen oder erklärten, wenn sie erschienen waren, die Fahrt sei unmöglich.

Abends boten die Straßen der Residenz einen traurigen Anblick. Dieselben waren menschenleer, jeder Wagenverkehr hatte aufgehört und in den Cafés und Gasthäusern fand sich nur ein spär liches Publikum ein.

Das Annonciren sonst und jetzt.

In dem Panama Star und Herald begegnen wir einem namentlich für das geschäftstreibende Pu blikum bemerkenswerthen Aufsatze, den jenes centralamerikanische Blatt dem Industrial Supplement so the European Mail entlehnt hat. Dieser Auf satz bespricht einige Verhältnisse in dem ameri kanischen und dem europäischen Geschäftsbetriebe, und lautet wie folgt:

„Wenn britische Kaufleute in Bezug auf That kraft, Nechlichkeit und ehrlichbederten Geschäftsbetrieb von ihren auswärtigen Nebenbuhlern kaum etwas zu lernen haben, so mögen sie doch nicht ohne Nutzen einige schätzenswerthe Winke von ameri kanischer Seite über einige Klugheitsregeln des Ge schäftsbetriebes beherzigen. In England (man kann hinzufügen auch in Deutschland) besteht, vielleicht aus der angeborenen Bescheidenheit der Engländer (und der Deutschen) entspringend, noch immer ein unzeitgemäßes Vorurtheil gegen das Annonciren in den Zeitungen; man hört gar die Meinung aus sprechen, als ob durch Zeitungs-Anzeigen die per sönliche Würde des Geschäfts-Eigenthümers sowohl wie diejenige des Geschäftshauses beeinträchtigt werde. Glücklicherweise ist der Einfluß dieser Ueber-

lieferung, gleich dem vieler anderen in die Kumpelkammer gehörenden Anschauungen, durch die Thätigkeit jener unternehmenden Geschäftsfürmen labmgelegt worden, die sich nicht gern durch veraltete Schranken in ihrer Entwicklung aufhalten lassen wollten. Vergeblich lächelt die alte Kaufmannschwie, wie sie sich selbst gern nennen hört, über die energische Thätigkeit, mit der ihre Nebenbuhler ihnen mehr und mehr über den Kopf wachsen, vergessend, daß sie die Einbußen ihres eigenen Geschäftsbetriebes durch werthlosen Spott weit zu machen. Die Einbildung, das Geschäft leblich auf Grund des etwa zu Anfang dieses Jahrhunderts erworbenen guten Rufes gegen alle Concurrnz steigreich weiterführen zu können, das abnehmende Verhalten gegen die umgestalteten Verhältnisse und die vergrößerten Anforderungen der Neuzeit, alles dies drängt jene weniger energischen Kaufmannshäuser thatächlich aus dem großen Weltmarkt hinaus, es setzt sie schwachmatt, ohne alle Fehler als jene einzigen und größten ihres eigenen Mangels an Unternehmungsgeliste. Freilich schütteln diese Männer der alten Schule die Köpfe über das unbehagliche Spiel; freilich schwören sie immer hartnäckiger, daß sie niemals um eines Haares Breite von den Geschäftseigenen ihrer klugen und erfolgreichen Vorfahren abweichen würden. „Wir empfehlen uns niemals durch Ineratie,“ sagen die Philosophen, „das Annonciren überlassen wir Geschäftshäusern von geringem Rufe und minder bedeutender Stellung.“ Diesen Herren würden wir wie folgt antworten: „Ihre Art, Geschäfte zu betreiben, mag in die Zeit der Postfische hineingepaßt haben, sie ist wesentlich unvereinbar mit neueren Grundbügen und neueren Geschäftssystemen.“ Der große Geschichtschreiber Macaulay sagt: „Annonciren ist für die kaufmännische Thätigkeit dasselbe, wie der Dampf für die Industrie — nämlich die große, treibende Kraft.“ Und darin liegt das große Geheimniß, weshalb unsere amerikanischen Vettern allenthalben so viel von sich reden machen. Die schwersten Einwände gegen das Annonciren werden durch die schwer zu läugnenden Thatfachen großer Aufträge und vermehrter Geschäftsthätigkeit hinweggeräumt. Wenn irgend Jemand als Verkäufer auftritt, so ist es für ihn vom allergrößten Werthe, einen Käufer zu finden, und wenn Intubirliche und Kaufleute sich selbst die Gerechtigkeit angeben lassen wollten, durch den Inzeratenthail der Zeitungen und ihre Waaren bekannt zu machen, so würden sich der Consumenten auswärts und dahem noch verhältnismäßig genug finden. „Wo fehlt's, womit kann ich dienen?“ sollte die beständige Frage sein, denn die Gegenseitigen, der Bedürfnisse und der Arten ihrer Befriedigung gibt's so unendlich viele, daß ein wahrhaft geschickter und unternehmender Kaufmann betrefse seines Absatzgebietes niemals in Verlegenheit gerathen dürfte.“

### Das Stiftungsfest zu Blankenstein.

Humoristische Novelle von Max v. Malstatt.  
(Fortsetzung.)

„Ach was, das ist ja schnell geschehen, und dann gestiel er mir so gut.“  
„Nimm Dich nur in Acht, daß Du Dich in den hübschen jungen Herrn nicht verliebst.“  
„Unfaim, er ist ja ein Fremder, der wohl nur hier durchreist.“  
„Vielleicht ein Wein- oder Cigarettenreisender, wie solche alle Tage hierherkommen.“  
„Nein, die sehen alle unverkämmt aus, wenn auch manchmal ganz hübsche Leute darunter sind, der aber hatte ein wirklich nobles Aussehen.“  
Während dieses Mädchengesprächs ging der Zug weiter durch die Straßen der Stadt; da er gute zwei Stunden brauchte, um alle diese abzumachen — selbstverständlich dürfte keine überschlagen werden — und da es für uns und den Leser zu langweilig sein würde, denselben zu folgen und ihn zu beschreiben, so fehren wir in den „rothen Däsen“ zurück, wo der Baron von Wallstroben allein mit seiner Flasche im Honoratiorenstübchen saß, denn die alten Philister, welche bei seinem Eintritt da waren, waren dem Zuge gefolgt.  
Er begann fast, sich zu langweilen, was doch völlig gegen die Absicht und den Zweck seiner Reise

war, als der Wirth eintrat und sich nach seinen weiteren Befehlen erkundigte.

Diese bestanden zunächst in der Bestellung eines Zimmers für die Nacht und eines Billets zu dem Festconcert, bei dessen Ueberreichung sich der Wirth lächelnd die Bemerkung erlaubte, daß der Herr seinen Wein nach der vor ihm stehenden Flasche und nicht nach der Sorte, welche ihm auf den Abend als Zugabe zu dem Billel verabreicht werden würde, beurtheilen solle, worauf ihm der junge Mann etwas trocken erwiderte, er danke für den Billelwein und verbatte sich auf den Abend eine schlechtere Sorte, wie die vor ihm stehende.

Da derselbe nun ein Zimmer bestellt hatte, so fand der Wirth gerade wie sein College vom „Raben“ in Weissenbach eine gute Gelegenheit, seine Neugierde zu befriedigen, indem er das Fremdenbuch herbeiholte und den Gast unter vielem Jammern über die Strenge der Localpolizeibestimmungen und die Wachsamkeit des Herrn Angimwiel ergeben ersuchte, seinen werthen Namen in dasselbe einzutragen.

Als dies geschehen, wiederholte sich fast dieselbe Ehrfurchtszene wie in Weissenbach, und als der Wirth unter tausend Bücklingen, das Fremdenbuch unter dem Arm, das Zimmer verlassen hatte, war es sein Erstem, seinem Weib, Kind und ganzem Hausgefind von der Ehre Mittheilung zu machen, daß ein Baron, ein wirklicher Baron unter seinem bescheidenen Dache weile und sogar dem Concert bezuwohnen gedenke.

Der junge Mann im Honoratiorenstübchen wollte sich gerade erheben, um einen kleinen Spaziergang durch das Städtchen zu machen, als er durch die offenstehende Thür des anstößenden Tanzsaales den Deckel eines Klaviers aufschlagen und dann eine geübte Hand einige Läufer machen hörte. Gleich darauf wurde auch auf einer Geige etliches gefragt und dann sagte eine angenehme Männerstimme: „Wollen wir anfangen, lieber Herr Tümpel!“

Es begann nun drinnen im Saal der Versuch, ein Violinsolo mit Clavierbegleitung zu spielen, und da der junge Baron ein passionirter Musikliebhaber war, so gab er seinen Vortrag, spazieren zu gehen, vorläufig auf und hörte zu.

Aber dieser Versuch fiel recht kläglich aus. Zwar war der Klavierpieler seiner Sache vollkommen sicher, aber dafür der Violinist desto weniger. Jedes Tagelied schien denselben völlig abhanden gekommen zu sein und manchmal vertirrte sich der Bogen hinter den Sieg, wodurch Löne das Licht der Welt erblickten, die Steine erweichen und Menschen rasend machen konnten.

Das war nun für die musikalisch gebildeten Ohren des Barons eine wahre Tortur und es gerichte denselben zur wahren Erholung, als der Klavierpieler plötzlich aufhörte und zu seinem College sagte:

„Lieber Herr Tümpel, nehmen Sie es mir nicht übel, aber es geht nicht, Sie sind etwas aufgeregter, thun Sie mir den Gefallen und legen sich eine Stunde auf's Ohr, nachher geht das Solo schon von selber, ganz ohne Probe.“

Worauf der Andere mit einem sehr gemüthlichen Bierbas antwortete:

„Das ist ein ganz verflucht glücklicher Gedanke von Ihnen, lieber Herr Krisping, ich habe in der That etwas viel genehnt, aber wenn ich eine Stunde geschlafen habe, geige ich das Ding so sicher herunter, wie Pagamini seinen Herentanz.“

„Daran kann ich Zweifel herrschen“, sagte Herr Krisping, „aber nun legen Sie sich auch hin, denn in zwei Stunden beginnt das Concert.“

„Ich gehe schon, adieu, lieber Krisping!“

„Ich werde Sie zur Zeit wecken und abholen.“

„Schön, Schön!“

Dann hörte der Baron, wie der mit der Bassstimme mit etwas unsichren Schritten den Saal verließ und der Zurückbleibende nach einem tiefen Seufzer zu sich selbst sprach:

„Zeit ist der Kerl wieder unter aller Kanone bejessen und der soll heute Abend spielen!“

Wir müssen nun dem freimüthigen Leser mittheilen, daß der von dem geistigen Genüssen des Tages bereits überwältigte Violinpieler der Postsecretär Herr Tümpel war und daß die im ersten Capitel mitgetheilte Befürchtung eines Gesangs-

vereinsmitgliedes, daß derselbe am festlichen Tage seinem Gott, dem Bacchus zu sehr opfern würde, leider im vollsten Maße eingetroffen war.

Nachdem Herr Krisping noch einigemal geseufzt, trat er in das Honoratiorenstübchen und sah sich da plötzlich einem ihm völlig fremden jungen Manne gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* (Ein radicaler Hühneraugendoctor.) Vor Kurzem las Frau S. in einer Zeitung: „Unter Garantie werden Hühneraugen fürs ganze Leben beseitigt gegen Einwendung von 1 Mk. 50 Pf. in Briefmarken sub A X postlagernd Genf.“ Frau S. beantwortete diese Annonce sofort, indem sie gleichzeitig den ausführlichsten Krankheitsbericht über ihre Hühneraugen mit einschickte, auch die verlangten 1 Mk. 50 Pf. ihrem Schreiben in Briefmarken beifügte. Schon nach Verlauf von vier Tagen erhielt sie in einem unfrankirten Briefe mit dem Poststempel „Genf“ prompte Antw. et. Ihre Erwartung war groß! — Sie las, nachdem sie sich die Brille angefaßt nachstehende Zeilen: „Genf, den 19. October 1878. Sind Ihre Hühneraugen groß, so daß vor Schmerz Sie schreien, so lägen Sie die Zeilen los, an denen solche stehn. Ich empfehle Ihnen hierzu meine Knodendrüsen im Preise von 10 bis 30 Mark. Dr. Eisenbart.“

\* (Wichtiges Hausmittelchen.) Die schöne Zeit des Gänsebratens ist wieder herangerückt. Da kommt es wohl mitunter vor, daß eine selbst erfahrene Hausfrau getäuscht wird, indem sie statt der angepriesenen jungen eine bejahrtere Gans kauft. Darum sei hier ein ganz einfaches, leicht anwendbares, durchaus sicheres Verfahren unseren Hausfrauen mitgetheilt, durch welches sie sich vor jeder Täuschung in dieser Beziehung schützen können. Man faßt eine gewöhnliche Stednael an der Spitze zwischen Daumen und Zeigefinger und legt den Kopf derselben auf die Haut der Gans. Dringt bei ganz leichtem Druck der Kopf in die Haut ein, so faunt man sehr schein, eine junge, diesjährige Gans zu kaufen, welche, gut gebraten, am Familientische Freude und Genuß bereitet. Stülpt sich aber auch bei härterem Drucke die Haut unter dem Kopfe nach innen und durchbohrt dieser jene nicht, so sehe man von jedem Handel um eine solche Verranin ab. So theilt wenigstens ein Neidenfreund in Leipzig Tageblatt mit und wir wollen es unseren wirthschaftsbefähigten Leserinnen zum Versuch bestens empfohlen haben.

\* (Mittel gegen rothe Nasen.) Es ist ein häßliches Ding für Jeden, der mit einer rothen Nase umhergeht und wir empfehlen zur Beseitigung dieses Uebelstandes das von einem Arzte als sehr brocht empfohlene Mittel: Man reibe am Abend vor dem Schlafengehen die Nase mit einem rothen Flanellappen und bestreiche sie dann vermittelst eines Pinsels mit Collobium. Am nächsten Morgen wird abdam die stolze Herde des Menschen schon bald ersehenen.

\* (Ein Professor), dessen Böklinge zu viel Lärm machten, ließ sich zu folgender Naivität hinreizen: „Meine Herrn, wenn Jedermann still wäre, könnte man besser unterscheiden, wer den Lärm macht.“ — Das erinnert uns an einen Bericht in einer gewissen medicinischen Zeitung: „Es existirt in München eine große Anzahl angesehenen Familien, die an der Cholera gestorben sind.“

### Fahrplan von 15. October 1878.

Abgang von Merseburg in der Richtung:  
Nach Halle: 4<sup>15</sup> Mts. (Schluß), 7<sup>15</sup>\* Mts. (4. Kl.), 10<sup>15</sup>\* Mts. 12<sup>30</sup>\* Mts. (4. Kl.), 5<sup>30</sup>\* Mts. (3. Kl.), 5<sup>30</sup>\* Mts. (Schluß), 8<sup>30</sup> Abds. (Schluß. 1.—3. Kl.), 10<sup>30</sup>\* Abds. (4. Kl.).  
(Die mit \* bezeichneten Züge halten in Annemdorf an.)  
Aufschlüsse:  
Halle—Berlin: 4<sup>30</sup> (S) Mts., 9<sup>30</sup> Mts., 2 Mts., 5<sup>17</sup> (S) Mts., 6<sup>30</sup> Abds., 9<sup>15</sup> (S) Abds. (S = Schnellzug).  
Halle—Magdeburg: 5<sup>15</sup> Mts., 7<sup>30</sup> u. 11<sup>17</sup> (S) Mts. 1<sup>20</sup> u. 5<sup>31</sup> Mts., 9<sup>22</sup> (S) u. 10<sup>50</sup> Abds.  
Halle—Halberstadt: 8<sup>10</sup> (S) u. 11<sup>20</sup> Mts., 1<sup>44</sup> u. 6<sup>15</sup> Mts.  
Halle—Dargau: 8<sup>10</sup> (S) Mts., 1<sup>33</sup> Mts., 7<sup>34</sup> Abds.  
Halle—Nordhausen: 5<sup>45</sup>, 8<sup>25</sup> (S), 12 Mts., 2<sup>10</sup> u. 8 Mts.  
Halle—Leipzig: 5<sup>12</sup>, 7<sup>02</sup> (S) u. 10<sup>18</sup> Mts., 1<sup>30</sup>, 2<sup>10</sup> u. 5<sup>30</sup> Mts., 6<sup>30</sup> (S) u. 8<sup>30</sup> (S) Abds., 10<sup>12</sup> Nachts.  
Nach Weizenfels: 6<sup>15</sup> Mts. (4. Kl.), 8<sup>15</sup> Mts. (Schluß. 1.—3. Kl.), 10<sup>30</sup> (3. Kl.), 11<sup>30</sup> Mts. (Schluß), 2<sup>18</sup> Mts. (4. Kl.), 6<sup>23</sup> Abds. (4. Kl.), 9<sup>33</sup> Abds. (4. Kl.), 11<sup>20</sup> Abds. (Schluß.).

### Aufschlüsse:

Corbetta—Leipzig: 4<sup>2</sup> (S) Mts., 6<sup>30</sup> u. 10<sup>2</sup> Mts., 12<sup>45</sup> u. 5<sup>15</sup> (S) Mts., 8<sup>17</sup> u. 10<sup>1</sup> Abds.  
Weizenfels—Leizg: 7<sup>15</sup> Mts., 12<sup>30</sup>, 4<sup>3</sup> u. 10<sup>1</sup> Mts.  
Nach Saalfeld: 8<sup>15</sup> Mts., 1<sup>40</sup> u. 8<sup>30</sup> Mts.  
Nach Straußfurt: 9<sup>30</sup> Mts., 3<sup>30</sup> u. 8<sup>15</sup> Mts.  
Weimar—Gera: 10<sup>22</sup> Mts., 4<sup>2</sup> u. 8<sup>30</sup> Mts.  
Erfurt—Nordhausen: 7<sup>22</sup> Mts., 2<sup>10</sup> u. 5<sup>30</sup> Mts.  
Dienstadt—Arnstadt: 10 Mts., 2<sup>20</sup>, 5<sup>55</sup> u. 7<sup>30</sup> Mts.  
Gotha—Leinefelde: 6<sup>30</sup> u. 11<sup>30</sup> Mts., 3<sup>3</sup> u. 8<sup>10</sup> Mts.  
Gotha—Diedrus: 9<sup>25</sup> Mts., 3 u. 12<sup>15</sup> Mts.  
Eisenach—Meiningen: 8<sup>30</sup> Mts., 9<sup>20</sup>, 3<sup>38</sup>, 7<sup>40</sup> Mts.

### Personen-Posten.

I. Post aus Merseburg 2<sup>10</sup> Mts., in Mücheln 4<sup>55</sup> Mts., aus Mücheln 7<sup>55</sup> Mts., in Merseburg 10<sup>15</sup> Mts.  
II. Post aus Merseburg 11<sup>10</sup> Abds., in Mücheln 2<sup>15</sup> Mts., aus Mücheln 5<sup>55</sup> Mts., in Merseburg 8<sup>10</sup> Mts.  
Aus Leuchstädt 5<sup>30</sup> Mts., in Merseburg 6<sup>30</sup> Mts.  
Aus Merseburg 3<sup>25</sup> Mts., in Leuchstädt 4<sup>30</sup> Mts.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Neßner in Merseburg.

# Merseburger Correspondent.

Ersteig:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herunterträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 164.

Sonnabend den 9. November.

1878.

## Die Aussichten der Landtagssession.

Vor einem Jahre, als der preussische Landtag zusammentrat, war die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise auf die Frage gerichtet, ob die in den verschiedenen Provinzen begonnene Reform der inneren Verwaltung den ursprünglich ins Auge gefassten Zielen entsprechend werde zu Ende geführt werden, oder ob der zu jener Zeit eben erfolgten Rücktritt des Ministers des Innern eine Unterbrechung dieser Reform auf unbestimmte Dauer bedeute. Damals drangen die liberalen Parteien mit Entschiedenheit auf die Fortsetzung des Reformwerks; heute sind gerade liberale Stimmen die ersten, welche von der Verfolgung dem entsprechenden Gesetzentwürfe während der bevorstehenden Session abrathen. Wir können im Voraus die Bemerkungen, welche die Gegner der Liberalen an diesen Rath knüpfen werden. Man wird dem Volke sagen, „Da seht diese Liberalen! Jetzt, nachdem sie selbst die Fehler der von ihnen geforderten Reform erkannt haben, lassen sie den verfahrenen Weg im Stiche!“ Wir sind es längst gewohnt, für alle Mängel, welche sich in der neueren Gesetzgebung herausgestellt haben, ausschließlich die Liberalen verantwortlich gemacht zu sehen. Verschwiegen wird dabei nur, daß die Gesetzgebung keineswegs überall nach den Absichten der Liberalen gestaltet, und vor Allem, daß sie ohne alle entscheidende Mitwirkung der Liberalen zur Ausführung gelangt ist. Die Liberalen haben auf die Kritik und Kritik Rücksicht nehmen müssen auf die konservativen Parteien, auf eine conservative Regierung. Dadurch ist es gekommen, daß grade die preussische Verwaltungsreform der einheitlichen Grundzüge entbehrt, daß die betreffenden Gesetze statt der einheitlichen Vereinfassung im Gegentheil vervielfaltete Organisationen gebracht haben. Noch weniger aber, als für diese Gestaltung der Gesetze, können die Liberalen für die Ausführung derselben verantwortlich gemacht werden. Und das ist ja allbekannt, daß auch das beste Gesetz durch die Art und Weise der Ausführung in sein Gegenteil verkehrt werden kann. — Nach alledem kann es den Liberalen nicht vorzuzusetzen werden, wenn sie ihrerseits für eine Fortsetzung des Verwaltungsreformwerks in der bisherigen bruchstückartigen und eines einheitlichen, streng consequenten Planes entbehrenden Weise die Verantwortung ablehnen. Sie haben dies auch bereits vor Jahresfrist deutlich genug erkennen lassen und eine planmäßige, consequente und rasche Durchführung der Gesamtreform verlangt. Inzwischen sind aber die Verhältnisse diesem Verlangen, wie überhaupt der liberalen Anschauung keineswegs günstiger geworden, und so begreift sich die gegen das Vorjahr vollständig veränderte Stellung der Liberalen. — Für die demnächst beginnende Session müßte übrigens auch gar nicht die Möglichkeit gegeben sein, irgend eine der schwierigen Aufgaben, welche auf dem Gebiete der Verwaltungsreform zunächst der Erledigung harren, mit Aussicht auf einen günstigen Abschluß in Angriff zu nehmen. Sollen im nächsten Reichstage die großen wirtschaftlichen Streitfragen wirklich zum Austrag gebracht oder wenigstens ernstlich und eingehend erörtert werden, so muß der Landtag demselben Ansatze Februar Platz machen. Der somit zur Verfügung bleibende Zeitraum von nur 2½ Monaten würde unter allen Umständen größtentheils von

der Staatsberathung in Anspruch genommen werden. In diesem Jahre aber wird diese Berathung voraussichtlich noch eine ganz außergewöhnliche Bedeutung gewinnen. Die leiber feststehende Thatsache, daß der Staatsvoranschlag für 1879/80 mit einem Deficit abschließen wird, zwingt unausweichlich dazu, die ganze Grundlage der Staatsfinanzen einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Im Zusammenhange damit wird die Frage der Steuerreform in Erwägung gezogen werden müssen. Man wird sich nicht der Ausrede bedienen können, daß diese Frage zunächst im Reiche zu lösen sei. Das ist freilich nicht zweifelhaft, daß inmitten der heutigen Lage die Hälfte für die nothleidenden Finanzen der Einzelstaaten nur vom Reiche zu erwarten ist. Aber ebenso sicher ist, daß die beabsichtigte Vermehrung der indirekten Steuern im Reiche die finanzielle Selbstständigkeit des Reichs nicht eher erfolgen kann, als bis in irgend einer Weise Bürgschaft dafür gegeben ist, daß die alsdann eintretende Entlastung der einzelstaatlichen Budgets auch wirklich zur Entlastung der Steuerzahler verwandt wird. Ueber diese Bürgschaft wird im preussischen Landtage Klarheit geschaffen werden müssen. Leicht wird diese Aufgabe nicht sein. Wird sie aber zur Befriedigung gelöst, so wird für die Steuerreformarbeit des Reichstages ein Haupthinderniß aus dem Wege geräumt sein, und der Landtag wird damit ein hochbedeutendes Werk vollbracht haben.

## Politische Uebersicht.

Noch immer behält die Lage der orientalischen Angelegenheiten ihren bedrohlichen Charakter. Der balkanische Zustand dauert fort. Der bulgarische Aufstand dauert fort. Die Serben sind zu demselben entschlossen. Die türkischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die russischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die österreichischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die preussischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die französischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die englischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die amerikanischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die japanischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die chinesischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die indischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die afrikanischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die europäischen Streitkräfte sind zu demselben entschlossen. Die weltweiten Streitkräfte sind zu demselben entschlossen.

dem einstweilen ein vorläufig gezeichnetes Phantasiegemälde. Das in Verfall des dieser Tage vorgelegte Selbstbuch enthält zwar einen sehr umfassenden freundschaftlichen Doppelwechsel zwischen der französischen und der englischen Regierung; bis zu der „französisch-österreichischen Allianz“ aber ist doch noch ein gut Stück Wegs.

In Oesterreich hat das Abgeordnetenhaus mit 160 gegen 70 Stimmen eine Adresse an den Kaiser angenommen, in welcher aufs schärfste getadelt wird, daß die Occupation Bosniens ohne vorherige Befragung der Volksvertretung unternommen wurde. Die gleichzeitig ausgesprochene Erwartung, es werden keine weiteren Schritte auf der eingeschlagenen Bahn gethan werden, bevor der Berliner Vertrag der Behandlung des Reichsraths unterzogen sei, erhält eine weitere Befestigung durch die Nachricht, daß der Commandeur der österreichischen Truppen in Bosnien, General Wlaskowitsch, die Pacification des Landes als vollzogen ansehe und um seine Rückberufung gebeten habe. Die Befestigung dieser Nachricht bleibt jedoch abzuwarten. Inzwischen verlautet, daß Graf Andrassy auf's Neue Verhandlungen wegen einer friedlichen Convention mit der Türkei eingeleitet habe.

In Rom ist am 3. d. M. die achte protestantische Kirche eingeweiht worden.

Der französische Minister des Aeußern, Waddington, hat in einem Circulare an die Großmächte Ansicht ausgesprochen, daß, nachdem die directen Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei gescheitert wären, nunmehr für Europa der Moment gekommen sei, im Sinne des Berliner Vertrages seine Vermittlung einzutreten lassen, und zwar dadurch, daß es mittelst identischer Note die Pforte aufforderte, die Grenzberichtigung im Prinzip zuzugeben und Delegationen zur Feststellung der neuen Grenze mit den Delegirten Griechenlands zu ernennen. Dieser Antrag soll außer von Frankreich, von Italien, Deutschland und Rußland angenommen worden sein.

## Deutschland.

Der Staats-Anzeiger enthält die königliche Bestätigung der Wahl des Herrn v. Forckenbeck zum Oberbürgermeister von Berlin mit dem Titel eines Oberbürgermeisters auf die Dauer von 12 Jahren, ferner eine vom Kronprinzen unterm 3. d. erlassene Verordnung betreffend die Einberufung der beiden Häuser des Landtages zum 19. November.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Geschäftsregulativ für die Reichscommission, welche über die in Ausführung des Sozialistengesetzes entstehenden Beschwerden zu entscheiden hat. Dieses Geschäftsregulativ, durch Beschluß des Bundesraths vom 4. November bestätigt, lautet folgendermaßen:

§ 1. Der Vorsitzende leitet den Geschäftsgang bei der Commission und trifft Bestimmung über deren Bureau-Einrichtungen. Er vertheilt die Geschäfte unter die Mitglieder der Commission und ernennt die Referenten für die eingegangenen Beschwerden. — § 2. Der Vorsitzende beräumt die Sitzungen der Commission nach dem durch die eingehenden Beschwerden bedingten Bedürfnisse an. — § 3. Die Einberufung der Mitglieder zu den einzelnen Sitzungen erfolgt durch den Vorsitzenden nach einem von ihm im Einvernehmen mit der Commission im Voraus festzustellenden Turnus. — § 4. Nach Eingang der Beschwerde ist dem Beteiligten zu eröffnen,